



Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Montag, 7. Mai 2012

So schmeckt der Staub und riecht das Blut

Von Oliver Reinhard

Wolfgang David erzählt wort- und wissensgewandt vom Kampf Kaiser Ottos II. gegen die Sarazenen

Hitzig bläst der Mistral über die Ebene und bringt sie zum Glühen. Bald halten es die Panzerreiter des Kaisers nicht mehr aus. Unter den Rüstungen kochen sie schier, Schweiß strömt ihre Körper hinab, die ohnehin quälend wund gescheuert sind von Leder und Metall. So legen sie, bis auf wenige, ihre Panzer ab und reiten schutzlos weiter. Wer soll ihnen auch noch gefährlich werden? Die Armee der Sarazenen haben sie soeben vernichtet, deren Führer Abu al-Qasim getötet und die morgenländischen Besatzer aus Kalabrien vertrieben.

Doch darin irren die Männer des Kaisers: Auf einer Anhöhe erscheinen zunächst nur einzelne Reiter, dann schälen sich immer mehr aus dem flimmernden Dunst – die von ihnen unentdeckte Reserve des Sarazenenheeres. Obwohl in der Überzahl, haben die müden und halbnackten Christen aus dem Norden keine Chance gegen die ausgeruhten Muslime. Stunden später ist die Ebene am Kap Colonna übersät mit Tausenden Toten und der Kaiser auf der Flucht. Der Feldzug, mit dem Otto II. ganz Italien unter seine Kontrolle bringen wollte, ist katastrophal gescheitert. Erstmals hat ein deutscher Kaiser eine derartige Niederlage erlitten. Dennoch müssen auch die Sarazenen, immens geschwächt, das Festland für immer verlassen und sich endgültig auf Sizilien verbarrikadieren.

Dieses Ereignis aus dem Jahre 982 markiert eine Zäsur in der Geschichte des europäischen Mittelalters. Die Schlacht selbst ist schnell geschildert, deren Vorgeschichte indes hochkomplex. Der Dresdner Schriftsteller Wolfgang David versucht, sie anhand exemplarischer Erzählstränge greif- und begreifbar zu machen. Die Frucht seiner Mühen heißt „Der bleiche Tod der Sarazenen“. Ein historischer Roman, wie er trefflicher, spannender, lehrreicher und lesegenüsslicher zugleich kaum sein könnte.

Man merkt dem 1948 nahe Zittau geborenen Kulturwissenschaftler, Ex-Museumsleiter und eifrigen Publizisten auf jeder Seite an, dass er sein fachliches und schriftstellerisches Handwerk bestens versteht. Der historische Hintergrund seiner entweder in die wahre Geschichte hineinerfundene oder vermittels Fantasiekörperlich und seelisch greifbar gemachten Realfiguren ist ausgezeichnet recherchiert. Bis hinein in solch plastisch belebte Details wie Pflanzenwuchs, Kleidung, Waffen, Bräuche und Umgangsformen an den verschiedenen Höfen.

Das literarische Gewand schimmert dabei in bunten, aber keineswegs grellen Farbtönen. Davids Umgang mit Sprache ist elegant und geschmeidig, jedoch bar jeder aufdringlicher und gefallsüchtiger Stilhuberei. Auch ohnedem wird in seinen Worten und Sätzen das Erzählte so lebendig, dass man das Holz im Kamin beinahe knacken hört, den Staub zu schmecken meint und

Blut zu riechen glaubt. Die englische Bezeichnung understatement passt dafür am besten. Das deutsche Wort Souveränität trifft's immerhin einigermaßen.

Wie in der historischen Wirklichkeit beginnen Davids Wege zur Schlacht an verschiedenen Orten und in diversen kulturellen Milieus: in branden- und mecklenburgischen Wäldern und Sümpfen und Burgen, in der Aachener Pfalz bei Kaiser Otto II. und Theophanu, in Konstantinopel, auf Sizilien. Besonders intensiv und plastisch widmet er sich – was wunder – den heute ostdeutschen „Wurzeln“ des Konflikts im damaligen Grenzgebiet vom ottonisch-salischen Großreich.

Immer stärker bedrängt dort im 9. Jahrhundert das christliche Kaiserreich die heidnischen Slawenstämme, vor allem Obodriten und Wilzen. Die wiederum sind sich untereinander auch nicht immer grün. Es kommt zu wechselnden und fragilen Bündnissen, auch zwischen Slawen und Ottonen, zu Intrigen, Anschlägen, Morden. Wer sich von Wolfgang David an die Hand nehmen und durch diese Wildnis führen lässt, sollte nicht vorschnell mit einer seiner Figuren Freundschaft schließen; etliche müssen recht rasch ins Gras beißen respektive ins Moor.

Nicht aber Dumar. Gemeinsam mit Fürstenson Mstislav führt der junge Obodrite eine äußerst schlagkräftige Einheit Bogenschützen im Dienst des Kaisers gen Süden, für entsprechende Gegenleistungen, versteht sich. Wie sie die Alpen überqueren, ins stinkende Rom ein- und weiter nach Kalabrien in den Kampf ziehen, warum sie sich als des Kaisers Elitetruppe wännen und doch als Lockvögel geopfert werden; allein dieser Strang liest sich so spannend, plastisch und süffig, dass die Seiten sich wie von selbst umblättern.

Ja, es gibt neben all den leichtfüßigen Hebammen und Wanderhuren noch andere, gewichtigere Mittelalterromane. „Der bleiche Tod des Sarazenen“ ist dafür ein ausgesprochen gelungenes Beispiel.

Wolfgang David: Der bleiche Tod der Sarazenen. Salon-Literaturverlag, 458S., 22,50Euro